

Versehen
 täglich mit Ausnahme
 und Feiertagen

Bezugspreis
 vierteljährlich 3,50 M. frei im
 Haus gegen 1,- durch die Post
 bezogen 3 M. 25 Pfg.

Wochenlohn 25 Pfg.
 Einzelnummern kosten
 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Oberlausen-Kreis.

Anzeigenpreis
 die viergespaltene Werbungs-
 zeile oder deren Raum 20
 Pfg.; im Nachdruckteil die
 Zeile 15 Pfg. — Nach
 laß bei öfteren Wiederhol-
 ungen. — Laufende Wohn-
 ungsanzeigen nach Ueberein-
 kunft.

Geschäftsstelle
 Kaiserstraße 73, Fernruf 414
 Postfachkonto Nr. 11865
 Frankfurt a. M.

Berlin.

Der Kampf um die Regierungsgewalt.

Mit jedem Tag wird deutlicher, daß die Regierung der Volksbeauftragten nicht nur auf die moralische, sondern auch auf die tatsächliche Unterstützung der bürgerlichen und der proletarischen Massen rechnen kann. Die Punkte, an denen in Berlin die Regierung jene Freiwilligen bewaffnet und einteilt, sind kaum imstande den Andrang aus allen Schichten des Volkes zu bewältigen. Der Bürgerrat Groß-Berlins hat seinerseits das Bürgerturn zum Schutze des Volkes aufgerufen und damit die letzten Bedenken mancher Elemente beseitigt, die in völliger Verkennung der gegenwärtigen Lage glaubten, der Kampf auf Seiten Ebert-Scheidemann hieße: sich der Sozialdemokratie für alle Zeiten mit Leib und Seele verschreiben. Neben der Konsolidierung der Regierungsmacht sind einzelne positive Erfolge geeignet, die Lage hoffnungsvoller erscheinen zu lassen, als sie sich in der ersten Hälfte der Woche darstellte. Regierungstruppen haben die Reichsdruckerei ohne viel Blutvergießen zurückerobert und den Spartakisten die Propagandaküster in der Köpenicker Straße und in Tempelhof entzogen. Das Zentrum der Reichsregierung, die nördliche Wilhelmstraße und der Wilhelmplatz, sind in weitem Umkreise gesperrt worden, das Brandenburger Tor hat aufgehört Kampfschauplatz zu sein. Regierungstruppen haben die befestigte Stellung der Spartakisten, einen richtigen Schützengraben im Tiergarten, erstickt und damit auch das Reichstagsgebäude entlastet. Auch vor den Toren Berlins hat Spartakus durch den Verlust der Spandauer Zitadelle einen fühlbaren Schlag erlitten. Dagegen sind das Polizeipräsidium und die großen Zeitungsverlage Hohenzollern des Spartakismus geblieben. Im Zeitungsquartier und am Anhalter Bahnhof ist es auch am Donnerstag wieder zu blutigen Kämpfen gekommen, ohne daß indessen die allgemeine Lage dadurch verändert worden wäre.

Scheidemann hat einem Vertreter des „Holländisch Nieuwsburo“ erklärt, der größte Teil Groß-Berlins sei von den Vorgängen unberührt. Das ist heute eine noch keineswegs gerechtfertigte Darstellung. Mehr hätte Scheidemann recht, wenn er die in einem Regierungsauftrag enthaltene Erklärung der Volksbeauftragten unterstrichen hätte, daß alle notwendigen Maßnahmen getroffen

werden um die Schreckensherrschaft zu zertrümmern und ihre Wiederkehr ein für allemal zu verhindern. Der Ausdruck solcher Entschlossenheit, die in der Tat vorhanden ist und in allen Maßnahmen der Regierung jetzt zum Ausdruck kommt, ist besser als Schönfärberei geeignet, im Auslande das Vertrauen zu wecken, das die am 14. oder 15. Januar in Trier aufzunehmenden Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes deutscherseits von einer wirklichen Regierung, und nicht von einer Schar dem Tode geweihten Männer geführt werden sollen.

Leider sind in den letzten Tagen die indirekten Einflüsse des Spartakus nicht in gleichem Maße erfolglos geblieben wie seine direkten Bestrebungen. Die Angestellten der Groß-Berliner Straßenbahn haben durch einen anderthalbtägigen Streik Lohnsätze erpreßt, die nur als wahnhaft bezeichnet werden können. Die Fahrer erhalten künftig 513 Mark monatlich und eine Jahreszuwendung von 500 Mark. Auch andere, gemeinnützigen Zwecken dienende Arbeiterkategorien, Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerksarbeiter suchen die Lage rücksichtslos zu Lohnforderungen auszunutzen.

Der obengenannte Regierungsauftrag schließt mit den Worten: Die Stunde der Abrechnung naht. — Diese Abrechnung scheint in der Tat unvermeidlich. Nach wenigen Tagen wird es sich zeigen, auf welche Gefolgschaft die „Rote Fahne“ rechnen kann, wenn sie erklärt: „Lange, lange noch wird keine Ruhe und Ordnung im Lande einkehren.“ Es ist zu erwarten, daß die Zahl der Unentwegten stark zusammenschrumpft, wenn die Regierung nach Beendigung ihrer Vorbereitungen dem Berliner Volkswissen mit allen Nachmitteln zu Leibe geht.

Ein Aufruf des Stadtkommandanten.

Berlin, 9. Jan. (Priv.-Tel.) Der Erste Stadtkommandant von Groß-Berlin, Klawunde, richtet an die Bevölkerung Groß-Berlins folgenden Appell:

Berliner!

Die Reichsregierung hat mir das Amt des Ersten Kommandanten von Groß-Berlin übertragen mit dem Befehl, die öffentliche Ordnung wieder herzustellen. Helft mir, ich kann die schwere Aufgabe nicht erfüllen, wenn ihr nicht folgende Weisungen befolgt: 1. Die Anordnungen der Regierungstruppen gelten für jedermann; 2. der Verkehr auf den Straßen ist möglichst einzuschränken; 3. Frauen und Kinder sollen zu Hause bleiben. Es sind Kämpfe im Gange, bei denen niemand für das Leben einstehen kann; 4. Waffen zu tragen ist nur den Truppen und Personen gestattet, welche von der Reichsregierung oder der Kommandantur Genehmigung dazu haben. Alle anderen werden im Betretungsfalle festgenommen, entwaffnet und bestraft werden.

Klawunde, Erster Kommandant von Groß-Berlin.

Die Opfer.

Berlin, 9. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Deutsche Allgem. Zeitung“ gibt die Zahl der Gesamtverluste der letzten Tage auf 200 Tote und Verwundete an. Die von der Wasserfahnte nach Berlin beorderten Marinetruppen sind hier eingetroffen. Es befinden sich darunter zahlreiche als zuverlässig bekannte U-Bootmannschaften.

Eisner an die Reichsregierung.

München, 9. Jan. (W. B. Anst.) Der bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner sandte heute folgendes Telegramm an die Reichsregierung in Berlin:

Mit wachsendem Entsetzen verfolgen wir den mörderischen Bürgerkrieg in Berlin. Das muß ein Ende haben.

wenn nicht ganz Deutschland zu Grunde gehen soll. Das Beispiel Berlins wirkt überallhin zerrüttend und erzeugt eine Massenepidemie des Wahnsinns. Eine von dem Vertrauen des Volkes getragene Regierung, die alle Richtungen des Sozialismus zusammenfaßt und entschlossen ist, auf dem Boden der Revolution Demokratie und Sozialismus bis zum Siege durchzuführen, scheint einzige Rettung. Überall im Süden steigt der Jörn gegen Berlin, während zugleich dunkle Elemente auch hier zum Brudermord schreiten.

Kampfesmüde.

Berlin, 9. Jan. (Priv.-Tel.) Die Arbeiter der Deutschen Waffen- und Munitionswerte, die als Gardetruppen Viehnachts gelten, haben einen Aufruf erlassen, worin sie erklären, daß jetzt, nachdem so viel Blut geflossen ist, die Führer aller Parteien zurücktreten sollten. Die Arbeiter seien des Kampfes müde, und wenn die Parteien sich nicht einigten, so würden die Arbeiter am Montag die Arbeit wieder aufnehmen und nicht mehr auf die Straße gehen.

Die Bewegung im Reich.

Spartakus in Hanau.

Hanau, 8. Jan. Als bei der letzten Demonstration von der Juwelen- und Bijouteriefabrik Wilhelm Schwahn sich nur wenige Arbeiter eingefunden hatten, drangen Spartakisten in die Büro- und Fabrikräume und erklärten, daß hier eine Rede gehalten und die Arbeiterschaft aufgeklärt werden solle. Ebenso drang eine Schar in die Räume der Firma W. C. Heracus ein, deren Arbeiterauschuß beschloß hatte, die Arbeit entgegen einer Verfügung des Arbeiterrats nicht einzustellen und verlangte die sofortige Arbeitseinstellung. Nur ein Bruchteil der Arbeiterschaft, meist junge Arbeiterinnen, beschloß darauf, die Einstellung der Arbeit. Hierauf forderten die Anführer, in die Fabrik geführt zu werden, um sich von der Einstellung der Arbeit zu überzeugen. Sie ließen erst davon ab, als die Geschäftsleitung selbst die Einstellung der Arbeit anordnete. Nachmittags kamen dann aber 6 bewaffnete Leute der Schutzwehr und drangen in die Geschäftsräume ein, weil sie angeblich dort noch Arbeitende vermuteten.

Die Friedenskonferenz.

Paris, 9. Jan. (W. B.) Havas. Der Ministerrat billigte die Ernennungen von Clemenceau, Bidon, Klotz, Tardieu und Jules Cambon, dem früheren Botschafter in Berlin, als französische Bevollmächtigte bei der Friedenskonferenz. Dutafta, der Botschafter in Bern, wird als Chef des Sekretariats der französischen Abordnung fungieren. Noch wird natürlich als Generalisimus der verbündeten Armeen an der Konferenz teilnehmen.

Wiffon.

Amsterdam, 9. Jan. (W. B.) Wie dem „Algemeen Handelsblad“ aus Paris gemeldet wird, ist die Frage gestellt worden, in welcher Eigenschaft Wiffon an der Konferenz teilnehmen wird. Wiffon hat darauf antwortlich Clemenceau mitteilen lassen, daß er an der Konferenz nicht als Oberhaupt, sondern als erster Minister der Vereinigten Staaten angesehen zu werden wünscht. In Uebereinstimmung mit dem Brauche bei internationalen Konferenzen, daß die Regierung des Landes, in dem die Konferenz abgehalten wird, Vorschläge vorbereitet, die als Grundlage für die Regelung der Arbeitsweise bilden können, hat die französische Regierung Vorschläge dieser Art ausgearbeitet. Diese beziehen sich natürlich ausschließlich auf die Beratungen und nicht auf die Probleme selbst.

Unsere heimkehrenden Frontsoldaten irren.

Warum?
 Weil die

Heeresbestände an Bekleidungsstücke

z. T. beraubt

sind und

Ersatz der abgerissenen Felduniformen unmöglich ist.

Darum ist

Ablieferung des Heeresgutes

moralische Pflicht!

Nichtbefolgung ist mit schwere Strafe bedroht.

Reichsverwertungsamt, Berlin W 8 Friedrichstr. 66

Felice.

Roman von Arthur Windler-Tannenberg.
 (Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Es gelang. Jetzt hatte sie die Zügel, jetzt sprang Leo zur Seite, und mit einem wilden Satz waren Kopf und Reiterin auf dem Waldwege. Zwei Sekunden später preßte Soliman hinterdrein. Heil! Das war ein Jagen!

Vorn übergebeugt sah Felice, ihr Reitkleid flatterte, der Kopf stemmte sich gegen den Luftzug. Ihre Hände hielten mit ganzer Kraft die Zügel. Aber die Kraft ließ nach. Sie fühlte, wie Hektor das hemmende Eisen zwischen den Zähnen vorwärts schob; langsam, aber unaufhaltsam; wie er's packte mit dem starken, jungen Gebiß, und wie nunmehr ihre Gewalt zu Ende war. Leo peitschte den Rappen. Eben, als der Braune die Kandare geschmafft hatte und Herr der Gangart war, hatte er ihn erreicht.

Felices Gesicht wandte sich dem zu ihrer Rettung bemühten Nachbarn zu. Ein Gesicht voll Angst und Hilflosigkeit.

„Es ist vorbei —“ sagte sie. „Ich stürze — ich kann nicht mehr —“ Hans!

Das durchdrang ihn wie ein Glutstrom. Weit nach vorn neigte er sich, die Peitsche fuhr über Solimans Kopf dem Braunen um die Ohren. Sie hätte die Reiterin selbst treffen können, aber hier half nur der Versuch eines Gewaltmittels. Quer unter den Augen sah der Hieb, und Hektor stützte die Spanne einer Sekunde. Das war genug, um Soliman einen Vorsprung zu sichern. Von diesem aus trat die Peitsche aufs neue und wirkungsvoller in Tätigkeit.

Aber nun steigerte sich des Braunen Wildheit zur Raserei. Hoch flog er empor, die Vorderhufe waren in Sattelschöße des Rappens. Jetzt schlugen sie auf ihn herab. Soliman strauchelte und fiel, über ihn stürzte Hektor in die Knie.

Ein gellender Schrei, und Felice flog aus dem Sattel. Leo war rechtzeitig abgesprungen, und während die beiden Pferde sich auf dem Waldwege wälzten, sah er nach seiner Herrin. Sie lag im Gewirr eines Haselnußstrauchs. Bläß, regungslos. Er mußte die Pferde entfernen, deren wild herumfliegende Hufe den Busch jeden Augenblick erreichen konnten.

Eben verfluchte Hektor, dessen beide Vorderbeine bluteten, aufzustehen da war Leo bei ihm, sagte die Zügel mit dem herrlichen Griff, den das ungeheuerliche Tier schon kannte, und führte es zum nächsten Baume, wo er es festmachte.

Mühselig stand Soliman selbst auf und ließ sich an einen anderen Baum binden. Nun erst konnte Leo sich der Lebküsen zuwenden, die im Haselnußstrauch lag. Gut gebittet, denn so war der laufende Sturz gemildert worden.

Er kniete bei ihr nieder. Hob den Körper aus dem Gezweig und legte ihn auf den Grashang des Weges. Nahe Halme schlugen in Felices Gesicht, kühlend, weidend!

Und wie er noch den tragenden Arm unter ihrem Leibe hervorziehen wollte, schlug sie die Augen auf und flüsterte: „Hans, lieber Hans — Du lebst!“

Dann schlangen sich zwei Arme um den selig erschlafften Mann, dem das Blut glühend heiß zum Herzen jagte, packten, ihn am Hals, zwangen seinen Kopf herab, und die Mädchenlippen küßten wild und leidenschaftlich Leos Mund.

In dieser Umklammerung verweilten Leo und Felice eine Minute untrennbar, weltvergessen. Dann hörte er sie sagen:

„Du hast mich Dir gerettet, Hans, und Dich mir. Nun ist's entschieden —“

Da packte es auch ihn wie mit Flammenaugen. Er preßte den jungen, warmen Körper, der sich an ihn schmiegte, in seine starken Arme. „Ist es denn möglich, Felice?“

„Wenn Du mich lieb hast, ja!“

Und nun küßte er sie, das war die Antwort.

12. Kapitel.

Tante Elisabeth war aufgeregt zu ihrem Bruder gekommen, als das Gewitter am wildesten tobte.

„Denke Dir, bei solchem Wetter ist Felice ausgeritten —“

„Wein?“

„Nein, Leo begleitet sie —“

„Dann ist alles in Ordnung. — Stolz bin ich auf den Kerl. Ein Athlet an Kraft und weit über seinen Stand intelligent. Vor allem aber die Verle eines Ruffehrs; ein Pferdekennner und Pferdefreund. Das ist einer von den Soldaten, die in der Dienstzeit lernen wollen und den Verstand mitbringen, es zu können. Leo muß ein brillanter Kavallerist gewesen sein. Ich hab's auch horst geschrieen und ihm für diese Empfehlung ausdrücklich gedankt.“

„Wenn doch Felice erst zurück wäre!“

„Da sind sie!“ schrie das alte Fräulein auf einmal jubelnd auf, und Felice stieg auf dem Soliman!

„Na also!“ schmunzelte der Major und trat neben seine Schwester ans Fenster. „Das hat Leo veranlaßt, Leo ist verständig, Leo denkt an alles!“

(Fortsetzung folgt.)

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 10. Jan. 1919.

Begrüßung der heimgekehrten Krieger. Die von dem Magistrat für morgen, Samstag, abend geplante Begrüßung der heimgekehrten Krieger ist, wie uns mitgeteilt wird, bis auf weiteres verschoben worden, da viele Kriegsteilnehmer noch nicht in die Heimat zurückgekehrt sind.

Städtische Lebensmittelversorgung. Es gelangen zur Ausgabe 175 Gramm frisches Fleisch und Wurst in den Metzgerläden. Ferner in den Marktlauben am Dienstag und Mittwoch gelbe und rote Rüben und Zwiebeln.

Steuererklärungen einreichen! Diejenigen Steuerpflichtigen, welche seitens der hiesigen Einkommensteuer-Beratschungs-Kommission ein Formular zur Einkommensteuer-Erklärung pro Steuerjahr 1919 zugegangen ist, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die verlangte Steuererklärung bei Vermeidung eines Steuerzuschlags bis spätestens den 20. Januar ds. J. an genannte Behörde einzureichen haben.

Kurhaus-Theater. Am gestrigen Theaterabend kam wieder einmal der bekannte neoromantische Dramatiker und Lustspielautor Ludwig Fulda zum Worte in seinem Trauerspiel „Die Richtige“. Der Schwank ist eine harmlose possenhafte Satire auf einen Menschen, der seinen Beruf deshalb aufgibt, da er sich für einen Genius in der Musik, Malerei und Dichtkunst hält und ein berühmter Künstler zu werden hofft. Seinem intimen Freund gesteht er, daß für seinen höheren Geistesflug seine Frau einen Hemmshuh bilde, die viel zu sanft und hausbacken für ihn wäre. Er wünscht sich zuerst eine „ehrgeizige“, und als es damit nichts ist, eine „gelehrte“ und zum Schluss eine „lebenslustige“ Frau. In drei Episoden führt nun der Dichter den vermeintlichen „Genius“ der drei Künste die gewünschten Frauen im Traume recht drastisch vor Augen. Die „Ehrgeizige“ bringt ihn ins Gefängnis, die „Gelehrte“ in eine Nervenheilanstalt und die „Lebenslustige“ den Gerichtsvollzieher ins Haus. Er ist nach der Traumvision gründlich geheilt und ist des Morgens beim Erwachen froh, seine hausbackene Frau, mit dem unbedeutenden Namen „Minna“, wie sie war, vorzufinden. Musik, Malerei und Dichtkunst wird wieder an den Nagel gehängt und er geht mit seinem Freund wieder aufs Büro.

Die Handlung und Szenerie ist verständnisvoll geschickt aufgebaut, die wechselnde Situationskomik in den drei Traumbildern voll drastischer Momente, die zum Lachen reizen und die Spannung bis zum Ende wach erhalten.

Die besonders gute Darstellung und Regie half dem Werkchen zu einem freundlichen Erfolg. Die überaus anstrengende Rolle des Theophil Schlebusch durch Herrn Max Reimann können wir uns kaum besser vorstellen. Durch die natürliche Lebendigkeit und zündende Komik seines Spiels rief er auch seine Partner mit fort. Fräulein Sango und Minna spielten ihre drei „Traumrollen“ recht glaubwürdig, voll Frische und Anmut; auch ihre Toilettenbilder waren echt und charmant. Willy Umling als Ulrich Merz dürfte mehr aus sich herausgehen, sein Spiel mußte mehr Leben und Frische zeigen. Auch die Träger der kleineren Rollen gaben, was sie zu geben hatten. Die Bühnenbilder des Herrn Reppach waren recht verständnisvoll inszeniert und erregten berechtigende Bewunderung. Das Publikum nahm die Vorstellung recht dankbar auf und unterhielt sich bei den harmlosen Scherzen vorzüglich, wofür es warmen Beifall sollte.

Dichtspielhaus. Wir hatten bereits darauf hingewiesen, daß im Dichtspielhaus vom 11. bis inkl. 14. Jan. das dramatische Filmwerk in 5 Akten, „Der Weg der zur Verdammnis führt“ (das Schicksal der Renne Wolter) zur Aufführung gelangt. Darüber schreibt die Berliner „Damen-Zeitung“: Den „Weg der zur Verdammnis führt“ hat Julius Sternheim sicherlich nicht beschritten, als er

seinen gleichnamigen Film schrieb, dessen erster Teil „Das Schicksal der Renne Wolter“ im Marmorhause gezeigt wurde. Im Gegenteil: er ging den beschwerlichen, engen und schmalen Weg, der zum Erfolge, zum Ruhm führt. Dies großangelegte, packende Filmwerk, welches unter dem Protektorate des deutschen Nationalkomitees zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels steht, schildert in bunten Szenen die Gefahren, die ein Großstadtmädel umlauern. Der moralische Kernpunkt stört die geschäftlich durchgeführte Handlung nicht im geringsten — und das ist ein Vorteil, den dieser Film anderen, ähnlichen Propagandawerken voraus hat. Charlotte Böcklin spielt die Rolle des in die Großstadt gezogenen und von dort aus durch dunkle Elemente in ein öffentliches Haus verschleppten Mädels mit feinem Verständnis.

Trennung von Staat und Kirche. Ueber diese, mit Unrecht zum maßgebenden Programmpunkt dieser oder jener Partei gemachten Tagesfrage, sprach gestern abend im „Schützenhof“ Konfistorialrat Pfarrer Dr. Förster aus Frankfurt a. M. Wir sagten mit Unrecht, weil es voraussichtlich so kommen wird und auch richtig ist, daß die künftige Volksvertretung zuerst alle anderen, weit wichtigeren inner- und außerpolitischen Fragen zu einem gewissen Abschluß zu bringen versuchen wird und dann erst, wenn wieder Ruhe und Ruhe zur inneren Sammlung eingetreten ist, an die Frage herantritt, wie weit man eine Trennung von Staat und Kirche im Staats- und Kulturinteresse durchzuführen kann. Mit Pfarrer Förster wird die Menge, die den großen Saal des „Schützenhofes“ und noch einen Teil des Nebensaales füllte, sicherlich einverstanden sein, als er unter lebhaftem Beifall erklärte, daß es ein Unglück gewesen wäre, die allerfeinste und zarteste Frage, Kirche und Schule, Staat und Kirche in die Wahlbewegung zu werfen, noch dazu in einem Augenblick, wo alles in seinen Grundlagen erschüttert sei. — Aus der Masse der Kundgebungen und Verfügungen der neuen Minister, sei eins vor allem zu erkennen, daß so nicht regiert werden könne. Der eine schreie „häh!“ der andere „hott!“ Der Redner schildert eingehend alle Symptome, die in Erscheinung traten seit dem Augenblick, wo die Urruhe, durch die Erörterungen der Frage über die Trennung von Staat und Kirche, in die Bevölkerung geworfen wurde. Man habe es für nötig gehalten eine Art Schutzwehr für die kirchlichen Verbindungen zu errichten und jedem Kandidaten sei die Frage vorgelegt worden, ob er die Interessen der Kirche wahren wolle. Die Deutsche demokratische Partei fordert die Trennung von Kirche und Staat, sie lehnt aber jede Form dieser Trennung ab, die irgendwie die Kirche benachteiligt. Sie will eine freie Kirche, weil die völlige Freiheit allein die Kirche in Stand setzt, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Die Trennung der Kirche vom Staat soll letzten Endes die Freimachung der Kirche herbeiführen.

Um des Vaterlandes willen aber sei dringend zu wünschen, daß alle Abgeordneten dafür stimmten, die Frage der Trennung von Staat und Kirche einfach zu verlegen, um sie in Ruhe und Besonnenheit vorzubereiten und erst später dem Parlament zu unterbreiten.

Pfarrer Förster erklärte was unter Trennung zu verstehen sei, und betont dann die volle Durchführung der Glaubens- und Gewissensfreiheit im staatsbürgerlichen Leben. — Keine Einrichtung dürfe getroffen werden, die so beschaffen sei, daß sie einem religiösen Standpunkt eine Gewissensstrafe bereiten könne. — Erhöhen werde die Forderung der Glaubensfreiheit als heilig und unverstößlich, denn nur das sei echte und innerste Religiosität, wo es sich nicht um Vorteile handle und wo sich nicht der Druck eines Nachteils geltend mache, sonst erziehe der Staat auf diese Art nur Heuchler.

Der Staat werde auch künftig der Kirche Schutz gewähren müssen, denn das erfordere die Würde der Kirche wie das Ansehen des Staates, daß die Kirche wie seither gegen gotteslästerliche Äußerungen und Handlungen geschützt werde.

Von der Verfechtung — nicht von der „Entkirchlichung“ der Schule spricht dann Pfarrer Förster und tritt ein für die Lösung der Schule von der Vormundschaft der Kirche. Das Schwierigste der ganzen Frage wäre das

Verhältnis von Schule und Religion. Eine feste eigentliche gottgeordnete Erziehung gebe nicht die Kirche, sondern das Haus, unterstützt durch Literatur und Kunst. Die Schule sei auch kein Werkzeug in der Hand des Staates sondern gehorche eigenen Gesetzen; die Schule ist nicht da für die Zwecke des Staates, sondern der Staat ist da um die Schule zu erhalten, aber er soll nicht versuchen sie in der Richtung zu lenken und zu formen wie es dem Staat entspricht. Die Schule hat nicht die Aufgabe Staatsbürger zu bilden, sonst müßte (nach des Redners Meinung) jetzt zum Beispiel, der Vollzugsrat der Jugend republikanische Gesinnung einbläuen. Bornehmste Aufgabe der Schule bleibe Menschen zu bilden, die Jugend zur Erkenntnis alles Schönen und Guten zu führen, zu suchen, was wahrhaft groß, das heilige, was Gott ist, die Kinder zur Toleranz und zur gegenseitigen Duldung zu erziehen.

Von den weiteren Ausführungen des Redners — wir konnten ihm auch bis hierher nur in einem großen Auslande folgen — sollen noch einige Sätze erwähnt werden, die besondere Zustimmung fanden. Religionsunterricht soll künftig nur noch den Kindern erteilt werden, deren Eltern es wünschen.

Wird die Entstaatlung der Kirche durchgeführt, sollen alle Geldmittel aufgebracht werden von den Mitgliedern der Religionsgemeinschaften. Das schneide tief ein in die bestehenden Verhältnisse, aber Leben und Sterben der Kirche hänge nicht von der staatlichen Subventionierung ab. Die Kirche habe zwei Jahrhunderte lang ohne die Staatsbeihilfe gelebt. Dafür zu sorgen wäre, daß der Kirche ihre Einnahmequellen unbedingt erhalten blieben.

Die Trennung von Staat und Kirche bedeute keine Veränderung zum Schlechten, aber gutwillig müsse sie erfolgen und nicht durch eine Kampfanlage, wie es leider geschehen sei.

Redner verkennt nicht die Schwierigkeiten des Uebergangs. Zu ihrer Bewältigung gehörten die allerschwersten Hände. In einer Zeit erregter politischer Leidenschaft könne sich der Uebergang nicht vollziehen. Möchten sich, schließlich Pfarrer Förster, einst Männer finden, die im Stande sind, die Forderung nach Glaubensfreiheit ohne Abstrich durchzuführen.

Zur freien Aussprache meldete sich niemand und auch der Ruf aus der Mitte der Versammlung: „Ruhe heraus“, verhallte ungehört.

H. Ueber die Erschießung des Frankfurter Schuhmanns, die wir bereits gestern gemeldet haben, wird uns noch folgendes mitgeteilt: Schuhmann Gieselberg traf auf einem Patrouillengang in der Franken-Allee drei Leute, die keine Ausweise bei sich führten und deshalb von ihm und einem Hilfswachmann nach dem Revier gebracht werden sollten. Unterwegs floh der eine Mensch und wurde von dem Hilfswachmann verfolgt. Währenddessen schoß der andere den Schuhmann vor dem Hause Coblenzer Straße 23 (nicht Kolnstraße) nieder. Die Kugel drang ins Auge und aus dem Hinterkopf wieder hinaus und war auf der Stelle tödlich. Im Laufe des Tages nahm die Polizei bereits verschiedene Verhaftungen vor. Einige der Verdächtigen konnten wieder entlassen werden, verschiedene andere dagegen blieben in Gewahrsam.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, 11. Januar, nachmittags von 4—6 Uhr. Konzert. Dirigent: Konzertmeister Kurt Wünsche. 1. Freilicht-Marsch (Müllers). 2. Ouvertüre Die Favoritin (Donizetti). 3. Potpourri Der Opernfreund (Schreiner). 4. In der Spinnstube (Eilenberg). 5. Ouvertüre Albin (Hilow). 6. Märchenzeit, Gavotte (Müllers). 7. Donau-Sagen, Walzer (Ziehrer). 8. Ein Herz eine Hütte, Polka (Müllers).

Abends von 8—10 Uhr. 1. Föhne vor, Marsch (Eilenberg). 2. Ouvertüre Der Barbier von Sevilla (Rossini). 3. Intermezzo aus 1001 Nacht (Strauß). 4. Fantasia aus Jar und Zimmermann (Vorsing). 5. Ouvertüre 10 Mädchen und kein Mann (Suppe). 6. Immer oder Nimmer, Walzer (Waldteufel). 7. Mein liebes Heimatland (Jungmann). 8. Potpourri aus Der Jucharon (Kollo).

Vertrauensposten.

Ein Mann, ges. Alters, sucht einen **Vertrauensposten** gleich welcher Art. Fr. Empfehlungen stehen zur Seite. Genügende Sicherheit kann geboten werden durch Hinterlegung einer Kaution.

Angebote unter **S. H.** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.



Pferdemehgerei
Philipp Jamin
Oberursel,
Telefon 142

auf Schlachtopfer zu den höchsten Preisen. Notschlachtungen werden mit eigenem Fuhrwerk sofort abgeholt.

Einzelner Herr

findet 2—3 vornehm behagl. möbl. Zimmer für 60 M. monatlich. Offerten unter **B.** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblatt-Druckerei

Ausgabe von Lebensmitteln.

Es gelangen folgende Lebensmittel zur Verteilung:

1. **Frisches Fleisch und Wurst** 175 Gramm gegen Ablieferung der Fleischmarken für die Zeit vom 6.—12. Januar am Samstag, den 11. ds. Mts. von 2 Uhr ab in den Metzgerläden.

2. **Gelbe Rüben** zum Preise von 18 Pfg. für das Pfund. **Rote Rüben** zum Preise von 25 Pfg. für das Pfund und **Zwiebeln** zum Preise von 90 Pfg. für das Pfund am Dienstag, den 14. und Mittwoch den 15. ds. Mts. von 9 Uhr vormittags an in den Marktlauben.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Januar 1919.

Der Magistrat.

Der Arbeiterrat.

Lebensmittelversorgung.

Wohnung im Dachstock d. Marktlauben,

2 Zimmer und Küche, zum 1. April ds. J. zu vermieten.

Auskunft erteilt die unterzeichnete Verwaltung.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. Januar 1919.

Magistrat (Bauverwaltung).

Der Arbeiterrat.

Ferdinandstraße 20

sind 3 Stockwerke je 5 Zimmer mit Küche und Zubehör, jährweise zu vermieten.

Nähere Auskunft bei unterzeichneter Verwaltung.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. Januar 1919.

Magistrat (Bauverwaltung).

Der Arbeiterrat.

Erfahrener

Heizer

für sofort gesucht.

Holzwohlefabrik Tannus
Oberursel.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am ersten Sonntag nach Epiphania,

den 12. Januar.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Züllkrug (Go. Joh. 1, 43—51.)

Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst:

Herr Pfarrer Züllkrug.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:

Herr Dekan Holzhausen (Matth. 2, 1—12.)

Abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Studien-

rats Dr. Rudolph über das Thema:

„Die stillesse Freiheit, eine Kraft im deutschen Volksleben.“

Mittwoch, den 13. Januar abends 8 Uhr

kirchliche Gemeinschaft im Kirchenaal 3.

Donnerstag, den 14. Januar abends 8 Uhr

10 Min.: Kriegsbeistunde mit anschließender

Feier des Heil. Abendmahls.

Herr Pfarrer Züllkrug.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am ersten Sonntag nach Epiphania,

den 12. Januar.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

Mittwoch, den 13. Januar abends 8 Uhr 10

Min.: Kriegsbeistunde.

Herr Pfarrer Züllkrug.

Städt. Abgabe hauswirtschaftlicher Gegenstände.

Antragsteller, die ihre Wünsche zu Protokoll gegeben haben, werden ersucht, sich zur Empfangnahme der Bezugsscheine auf Betten, Platten und Stühle, soweit sie ihnen von der Kommission zugesprochen sind, am

Samstag, den 11. vormittags 9—12 Uhr und

Sonntag, den 12. " 11—12 "

im Stadtverordneten-Sitzungssaal und bei demselben Beamten zu melden.

Die Ausgabe anderer Gegenstände im Bezugsscheinverfahren ist abgeschlossen.

Der Magistrat.

(Bauverwaltung.)

Der Arbeiterrat.

Weitere Verschärfung der Kohlenknappheit zwingt uns die Sperrzeiten auszudehnen auf:
9—11¹/₂ Uhr vorm., 1¹/₂—5 Uhr nachmittags,
10—6 Uhr nachts.

Während dieser Zeiten ist die Gasverwendung streng untersagt; ferner wird die Benutzung der Gasbadöfen, da mit Gefahr verbunden, Freitag und Samstag verboten.

Sollte der Gasverbrauch trotz vermindertem Druck in den Sperrzeiten nicht wesentlich zurückgehen, so wird das Gas in den Sperrzeiten gänzlich abgesperrt werden müssen; die entstehenden äußerst unangenehmen Folgen haben sich die Gasabnehmer selbst zuzuschreiben.

Städt. Gas & Wassertwerke.

Entlaufen

eine junge Hündin (Kriegshund)
Abzugeb. Frankfurter Landstr. 90
gegen gute Belohnung.

Hausmädchen

gesucht.

Luisenstraße 139.

Lehrling oder Lehnmädchen

per 1. April oder früher gesucht.

E. Staudt's Buch- u. Papierhdlg.

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen für unsere
Buchdruckerei gesucht

Kreisblatt - Verlag.

Christlich denkende Frauen u. Jungfrauen

von Bad Homburg v. d. Höhe.

Am Sonntag, den 12. Januar 1919, nachmittags 5 Uhr, findet im Schützenhof eine

wichtige Besprechung

statt, zu der wir alle christlich denkenden Frauen und Jungfrauen höflichst einladen.

Rednerin: Frau Justizrat Dr. Helfrich-Frankfurt.

Wir bitten dringend um recht zahlreiche Beteiligung an derselben.

Der katholische Frauenbund.

Mütter

bringt Eure heranwachsenden Töchter ab nächstem Samstag ins

Lichtspielhaus Luisenstraße 89

und zeigt ihnen den gewaltigen
Aufklärungsfilm betitelt

„Der Weg der zur Verdammnis führt“

„Das Schicksal der Henne Wolter 1. Teil“.

Aufgenommen unter dem Protektorate des Deutschen
Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

